

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 28. August 1919.

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Bezugspreis:

Bezugspreis: 1. - 12. monatlich 1. - 12. ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll u. Zeit“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Einzelgenpreis:

Der abendliche Komplexpreis ...

Die internationale Kohlennot.

Vor der Katastrophe!

Von Otto Hue.

Paris, 26. August.

Wir gehen einer Weltkatastrophe entgegen, wenn es nicht gelingt, mit größter Beschleunigung eine, wenn auch nur halbwegs leidliche Kohlenversorgung Europas vor dem Eintritt des Winters herbeizuführen.

Ein paar Zahlen mögen illustrieren, welches riesige Manko an Kohlenförderung

die vornehmlich in Betracht kommenden europäischen Staaten bereits zu beklagen haben. Es ist außerordentlich schwer, jetzt einigermaßen zuverlässige Angaben über die Kohlenförderung im europäischen Osten und Südosten zu erhalten.

England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Rußland und Oesterreich-Ungarn hatten 1913 zusammen eine Steinkohlenförderung von rund 593 Millionen Tonnen.

Es genügt jedoch keineswegs, neue Arbeitseinstellungen zu vermeiden, sondern die Förderung muß so rasch wie möglich und erheblich gesteigert werden, sonst erleben wir einen Winter voll unbefriedigender Qualen

und die europäische Gütererzeugung und -versorgung bricht zusammen. Wer etwa glaubt, Amerika sei in der Lage, Europa vor diesem Zusammenbruch zu retten, dem sei gesagt, daß sich auch die Kohlenförderung in den Vereinigten Staaten, die im vorjährigen Oktober 5461 Millionen Tonnen betrug, bedeutend gesenkt hat.

Europa! Es handelt sich nicht um eine nationale, sondern um eine internationale Notlage. Eine europäische Gemeinheitsaufgabe gilt es hier zu lösen. Wenn England seinen Kohlenexport einstellt, so ist das nicht nur eine britische Frage, sondern alle die Länder, die sich ganz, wesentlich oder erheblich mit britischer Kohle versorgen müssen, geraten in fürchtbarste Lebensgefahr.

Der Austritt der Amerikaner.

Holländisch Neuchâtel-Bureau meldet aus Paris:

Die amerikanische Friedensdelegation wird sich an Wilson mit der Frage wenden, ob es sich lohnt, daß sie noch länger in Paris bleibt, um die Probleme von Südosteuropa zu lösen.

In Konferenzkreisen gehen allerlei Gerüchte, daß auch die Schwierigkeiten in der Frage des ferneren Ostens die Amerikaner zu ihrer Zurückziehung aus der Konferenz veranlassen könnten.

Austritt der Amerikaner aus der Interalliierten Kommission.

Aus Washington wird weiter gemeldet:

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat einen Änderungsantrag zum Friedensvertrag mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen, der darauf hinausgeht, daß die Amerikaner sich nicht mehr als Mitglieder der internationalen Kommission an der Festsetzung der Grenzen von Deutschland und Belgien beteiligen sollen.

Generalstreik der Eisenbahner in Amerika?

Aus Washington wird gemeldet: Wilson hat den Eisenbahnern in Amerika in der Lohnfrage einen Kompromißvorschlag gemacht.

Die europäischen Kohlenverföhrung muß jetzt nach Gesichtspunkten geregelt werden, die sich nicht an die herkömmlichen Handwerksgebräuche des privaten internationalen Kohlenhandels klammern!

Europa sieht sich von einer Gefahr bedroht, deren Abwehr eine gemeinsame Aktion unter Hintansetzung nationalstischer und geschäftlicher Sonderbestrebungen bedingt.

Die europäische Kohlenverföhrung muß jetzt nach Gesichtspunkten geregelt werden, die sich nicht an die herkömmlichen Handwerksgebräuche des privaten internationalen Kohlenhandels klammern!

Europa sieht sich von einer Gefahr bedroht, deren Abwehr eine gemeinsame Aktion unter Hintansetzung nationalstischer und geschäftlicher Sonderbestrebungen bedingt.

Die interessierten Staaten Europas müssen sich eine gemeinsame permanente Kommission für die lokale Regelung der Kohlenwirtschaft schaffen!

In dieser Kommission darf es keine „Sieger“ und keine „Besiegten“ geben, sondern nur gleichberechtigte, sachkundige, vorurteilslos denkende Männer, die den Auftrag haben, die verfügbaren Kohlenmengen so zu kontrollieren, daß vorerst den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen und dann weiter den Anforderungen der einzelnen Wirtschaft- und Bedarfsgebiete nach Möglichkeit und Gerechtigkeit entsprochen wird.

Auch um die

Transportverhältnisse

rationell zu regeln, ist eine permanente internationale Stelle, zugleich als Kohlenkontrollkommission wirkend, notwendig. Man braucht nur beobachten zu haben, welche große Mengen Eisenbahnwagen und Lokomotiven in Belgien und Nordfrankreich auf den Nebengleisen anscheinend schon lange untätig liegen, während es doch uns in Deutschland an Transportmitteln für die Abfuhr der Kohlenförderung stark mangelt.

internationale Transportregulierung

kann ungeheuer viel an wirtschaftlich unnützer Verwendung der Transportmittel vermieden werden.

Das ist gerade zurzeit von außerordentlicher Bedeutung für die europäische Kohlenversorgung, denn ihre Durchführung ist ebensosehr eine Kohlenförderungs- als eine Transportfrage!

Saben wir doch hunderttausende Tonnen Brennstoffe auf den Bodenplätzen liegen, müssen doch unsere Gruben Feierschächten einlegen, weil es im Bezirk an Eisenbahnwagen und Lokomotiven fehlt.

Gewiß wird der Vorschlag einer internationalen Organisation der Kohlenverföhrung und der Transportverhältnisse in manchen Kreisen hüben und drüben aus verschiedenen Gründen starken Widerspruch erfahren.

Es muß vor allen Dingen eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen werden, die natürliche Interessensolidarität der Menschen, gleichviel welcher Nation und Sprache, muß die Beratungen und Handlungen befruchten!

## Kohlenmangel und Transportkrise.

Aus Aletia in Westfalen erhalten wir folgende Zuschrift: „Mit seinem Artikel „Kohlenkatastrophe?“ im Sonnabend-Morgenblatt hat der „Vorwärts“ völlig recht. Die Schwierigkeit der Kohlenbeschaffung liegt zum Teil in dem Mangel an Waggonmaterial und in dem Stöcken des Transports. Kohlen sind im ganzen benachbarten Gebiete übergenug vorhanden. In Westfalen zum Beispiel besorgen täglich zahlreiche große Lokomotiv- und Privatbesteller für vieles Geld jeden gewünschten Wintervorrat direkt von den Zechen zwischen Sagen und Lina. Dasselbe gilt auch für Weitenberg, Aletia und die anderen Orte im reichen Lennetal. Wer da kann, versorgt sich im ganzen industriellen Westen auf diese Weise leicht mit Kohlen.“

Es heißt in Westfalen, der Arbeiterrat wolle diese Kohlenmengen beschlagnahmen und zur Verteilung bringen. Aber zugegriffen hat er noch nicht, und die Kohlenautofahrer fallen sich noch weiter einander um den Hals — aus Furcht über den reichlichen Verdienst. Wer die hohen Preise für die Autofahrer nicht bezahlen kann, muß sich auf andere Weise Rat und Hilfe schaffen. In Westfalen nähert sich die Kohlenautofahrer versorgen sich die Arbeiter auf eisige für den Winter, indem sie dünnes und dickes Holz, ja auch ganze Bäume in den ausgedehnten Wäldern abschlagen und bei Tag und Nacht heimlich nach Hause schaffen. Städt der hantliche Transport, so muß eben jeder zur Selbsthilfe greifen, um sich im Winter vor der erwartenden Kälte zu schützen.“

## Nicht austreten, nur Schwänzen!

Der Beschluß der U. S. P. D.-Arbeiterräte.

Der Beschluß der unabhängigen und kommunistischen Arbeiterräte, der sich gegen die parlamentarische Tätigkeit der unabhängigen Abgeordneten richtet, hatte für drei Tage der „Freiheit“ die Sprache geraubt. Jetzt, nach fürchterlicher Berlegenheitspause und schweißtreibender Arbeit hinter den Kulissen ist man glücklich so weit, erklären zu können, daß alles nur ein großes Mißverständnis gewesen sei. Es erscheint der geistige Urheber jenes Beschlusses — er heißt Albert Lund — und erklärt authentisch „Zweck des von ihm gefassten und angenommenen Antrags sei es nicht gewesen, die unabhängigen Abgeordneten zum Austritt aus den Parlamenten aufzufordern. Um die totale Harmlosigkeit seines Antrages zu beweisen, gibt er ihn wörtlich wieder. Er lautet:

„In Anbetracht der großen bevorstehenden Kämpfe und der hiermit verbundenen Volksaufklärung werden sämtliche in Frage kommenden Parteigenossen aus den Parlamenten aufgerufen, ihre Tätigkeit nicht in den Parlamenten, sondern in den Dienst der allgemeinen Volksaufklärung zu stellen.“

Die auffordernde Welt hatte damals angenommen, daß dieser zum Beschluß erhobene Antrag trotz seiner grammatikalisch stark mangelhaften Fassung doch einen Sinn haben müsse, und dieser Sinn konnte dann nur sein, daß die Abgeordneten aus den Parlamenten auszutreten hätten. Wir werden jetzt belehrt, daß dies nicht der Fall sei. Es wird den Abgeordneten nicht zugemutet, auf Diäten und Freifahrtsscheine zu verzichten, es wird ihnen nur aufgetragen, für diese Leistung der Allgemeinheit keine persönliche Gegenleistung zu bieten. In den Parlamenten werden im Herbst die wichtigsten Beschlüsse gefaßt werden, die in das Leben des Volkes tief einschneiden (Umsatzsteuer, Reichsnotopfer, Betriebsräte usw.). An all dem sollen die unabhängigen Abgeordneten nicht mitarbeiten, sondern sie sollen die sachliche Vertretung der Arbeiterinteressen der Sozialdemokratie allein überlassen und auf diese Weise die unabhängige Wählerschaft um ihre Vertretung in den Parlamenten pressen. Nur Diäten schlucken, das dürfen sie.

Man wird nun in den Kreisen der Rächsbeteiligten erleichtert aufatmen. Die übrige Menschheit wird nicht finden, daß der vielberedete Beschluß durch die neue qualvolle Auslegung, die er gefunden hat, geistreicher geworden ist und sie

wird nicht anerkennen, daß bei der Versammlung der U. S. P. D. und A. P. D.-Arbeiterräte der letzte Wort der Weisheit ruft. Es ist dort vielmehr immer dieselbe Geschichte: Mit einer großen Konfusion fängt es an, und mit einer großen Klamage endet es.

## Mißbrauch des Grenzschutzes.

Aus dem Kreise Meseritz wird uns folgende Begebenheit geschildert:

Bei dem Wächter der früheren Königl. Domäne Glasberg haben sich die Arbeiter- und Gutleute organisiert und wählten einen Arbeiter vorstellend als ihren Obmann. Durch diesen wurden die Wünsche der organisierten Kollegen dem Wächter vorgetragen und glattweg abgewiesen. Im Laufe desselben Tages wurde die Arbeitsstätte der Gutleute umstellt und der Vertrauensmann verhaftet. Die Grenzschutztruppen waren mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet. Der Vertrauensmann sitzt nun schon seit vier Wochen in der Irrenanstalt Obrawalde, darin auch ein Gebäude als Gefängnis dient. Die S. P. D. Meseritz hat diesen Fall dem Herrn Minister des Innern mitgeteilt und sofortige Untersuchung dieser Angelegenheit gefordert. Es wäre uns sehr erwünscht, wenn von Euch aus etwas nachgeholfen werden.

Wir kommen dem Wunsche der Meseritzer Genossen hiermit nach und hoffen, daß diese Forderungen zur sofortigen Einleitung der Angelegenheit, durch energische Zurechtweisung des betr. Grenzschutzführers und Gutspächters, genügen wird.

## Hindenburg als Politiker.

Der Präsidentschaftskandidat der Deutschen Volkspartei.

Fast zugleich mit der Nachricht, daß die Deutsche Volkspartei den Feldmarschall v. Hindenburg zu ihrem Kandidaten für die nächste Reichspräsidentenwahl ausersehen hat, kommt — im „20. Jahrhundert“ — die Veröffentlichung eines Briefes des Feldmarschalls an den ehemaligen Reichsfänger Michaelis, der uns hüllenlos den Politiker Hindenburg zeigt. Der Brief ist ein voller Beweis dafür, mit welcher anmaßenden Herrschaft sich die Oberste Heeresleitung in die politischen Geschäfte des Reiches einmischt. Er gibt eine kritische Revue über die Regierungstätigkeit Bethmann Hollwegs, die auf alle Einzelheiten eingeht und zu einem vernichtenden Gesamturteil gelangt. Die Hauptvorwürfe sind: Schwankende Haltung und passiver Widerstand beim U-Bootkrieg, Nachgiebigkeit dem Reichstag gegenüber (in der Frage des Hilfsdienstgesetzes), Laufenlassen der Presse, Schädigung des Ansehens der Monarchie. Hindenburg kommt zu dem Schluß:

Insgesamt hatten all diese Umstände mir die Ueberzeugung gebracht, daß wir trotz militärischer Erfolge unerschütterlich dem Abgrund zugehen, und deshalb mußte ich vllständig bei Seiner Majestät gegen Herrn von Bethmann Hollweg austreten. Ich habe lange gezögert, da ein derartiges Herausstreichen aus meinem Wirkungskreise gegen eine einzelne Person mich schwere innere Kämpfe gekostet hat.

Das war für den kleinen Dummkäuser Michaelis ein deutlicher Wink. Nachst du es ebenso wie Bethmann, so wird es dir ergehen wie ihm. Es war im Grunde — mochte sich Hindenburg selber auch nicht vollständig darüber klar gewesen sein — die Usurpierung der politischen Gewalt durch die Oberste Heeresleitung.

Die Politik der Obersten Heeresleitung aber, die annerkennungswürdige, alldeutsche, nach innen reaktionäre und kampf-moderierende Politik war es, die Deutschland trotz militärischer Erfolge in den Abgrund führte. Hindenburg vermochte eben, wie die meisten anderen Generale, nur militärisch, zu denken und blieb in allen politischen Dingen ein großes Kind. Der um das Ansehen der Monarchie besorgte Feldmarschall als Präsident der deutschen Republik wäre eine heitere Figur, und man kann ihm persönlich nur wünschen, daß er ein solches Ende nicht nimmt.

## Die Junker rüsten.

Aus dem Kreise Belgard in Pommern wird uns geschrieben:

Was geht in Pommern vor? Was beabsichtigen die Junker? Im Kreise Belgard bemühen sich der Landrat und die Vertreter des Landarbeiterverbandes seit 4 Wochen vergeblich, um einen Tarif in friedlicher Weise abzuschließen. Zu jeder Verhandlung müssen sich diese Herren der Nation neue Vollmachten von ihren Vollverfassungen holen. Im letzten Augenblick über die Junker dann Verrat an den Arbeitern, denn sie verlangen die Stellung einer Kaution. In einem Schreiben des agrarischen Landbundes heißt es:

„Wenn ein Vertrag zustande kommen soll, müssen sich daher die Arbeitgeber dazugehen, daß er nicht sofort wieder gebrochen wird. Es wird darum von ihnen die Stellung einer Kaution seitens des Landarbeiterverbandes verlangt.“

Den Agrariern schwillt hier in Pommern wieder der Haman. Der Kreisrat steht hier über dem Minister des Innern. Es ist höchste Zeit, daß die Regierung eingreift und Auskehr hält und ihre wahren Feinde erkennt, ehe es zu spät ist.

Überall sehen wir auf dem Lande die Reaktion kühn ihre freches Haupt erheben. In den Städten geht's ähnlich her. In Belgard belästigt sich in diesem Sinn der Bürgermeister.

Dabei werden seit 14 Tagen den Gutbesitzern und Amtsvorstehern Gewehre und Munition geliefert. Das Proletariat sieht waffenlos da. Die Junker aber verschaffen sich Waffen. Es muß schleunigst eingegriffen und durchgegriffen werden, sonst wissen die ländlichen Sozialdemokraten nicht mehr, woran sie sind.

## Auflösung einer kommunistischen Wiener Truppe.

Laut Meldung des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureaus richtete der Volksausschuß der Soldatenräte der Volkswacht Wien an den Staatssekretär für Heerwesen das Ersuchen, das 41. Volkswachbataillon wegen seiner die Einheit der Volkswacht gefährdenden Haltung aufzulösen und die dort eingeteilte Mannschaft auf die übrigen Volkswachbataillone aufzuteilen. Die kommunistischen Soldatenräte des 41. Bataillons hatten, wie aus einem Aufruf desselben Volksausschusses an die Proletarier Wiens hervorgeht, in der Kaserne kommunistische Agitatoren bestrahlt und belästigt; so den stellvertretenden Kommandanten Lindner, der den Anschlag auf den Minister Tuer im Münchener Landtaggebäude verübt hatte.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ erklärte Staatssekretär Deutsch, er habe die Auflösung heute ausgesprochen, die Durchführung des Bataillons 41 bedeute einen weiteren Schritt zur inneren Festigung der Republik, die nicht mehr zu befürchten brauche, daß sie von einigen unüberlegten Elementen in gefährliche Abenteuer gestürzt werde. In den Blättern wird die Auflösung dieses kommunistischen Volkswachbataillons als wertvolle Rettung für die Sicherheit des Staates und Befriedigung der Meinung genommen.

Oberst von Denikin befehlt. Aus London wird gemeldet: Amlich wird die Besetzung Oberst von Denikin Truppen befestigt.

Titelrevolution. Durch Verfügung des Kultusministers Haenlein ist angeordnet worden, daß die Schuldienner an den staatlich anerkannten Schulen sowie an den Lehrer- und Lehrerbinnenvereinen die Bezeichnung „Hausmeister“ zu führen haben. — Nach einer Verfügung des Justizministers ist den Gerichtsdienern die schon längere Zeit erprobte Amtsbezeichnung „Gerichtswachmeister“ beigelegt worden. Und der Dritte im Bunde ist der Reichswehrminister. Das bisher vom preussischen Kriegsministerium herausgegebene „Armeeverordnungsblatt“ hat am gestrigen Tage zu bestehen aufgehört; an seine Stelle tritt das „Heeres-Verordnungsblatt“ (H. V. B.), in welchem die von der Reichswehr-Befehlshaber Preußen für ihren Bereich getroffenen Anordnungen darin unter einem besonderen Abschnitt ebenfalls Aufnahme finden. Wer behauptet also, daß „nichts getan“ wird?

## Christian Wahnschaffe.

Der Name Christian Wahnschaffe, der der Titel eines zweibändigen Romans von Jakob Wassermann ist, bedeutet ein Rätseln und einen Laubbau. Er ist der Brennpunkt einer Gesellschaft, die, noch in Anbetung versunken und von ihr umhüllt, stirbt. Vielleicht ist dies kein Tod, der den Hinterbliebenen bewahrt wird im Angesicht der Stunde des Untergangs. So ist auch Christian's Entwicklung nicht bergehalten, daß sein Herz sich entzündet, aufschneidet; soweit wir ihn begleiten, gelangt er nur dazu, zu erkennen, daß dem Verstand mißtraut werden muß, daß er nur einen ungewöhnlichen und unvollkommenen Gedankengang der Geschichte bietet.

Christian, der Sohn eines jenseitigen allberühmten und reichlichen Industrieherrschers, der verzerrte und bühnische ästhetische Abgott der Gesellschaft, welche die Grenze der Welt darzustellen scheint, empfindet, daß etwas besteht, wozu er nicht weiß, wozu er aber auch nicht gelangen kann. Um ihn herum ist einzig der Raub. Wassermann gibt in einer Kapitelreihe voll knappen Umsangs Bilder, die den etwas wilden Atemzug dieser kosmopolitischen Geschöpfe vermitteln. Dabei darf nicht Raub mit bloßer Genussucht verwechselt werden. Wo kein Raub ist, wird ein Sturzflug in Probleme gewagt, wird untergetaucht im Willen, die Kraft, die einem gegeben ist, zu nutzen. Aber es bleibt beim Willen; Christian merkt, daß seine Freunde, daß der Kreis, der ihm das Lebensmögliche nicht nur, sondern auch das Lebenswahre schien, im Oberflächlichen verjüngt. Er sieht, nicht ganz ohne äußere Hilfe, daß das Herz nicht bei der Sache ist. Dies klingt trivial, aber es ist wie Erlösung nach allem Zugespitzten, Gemüllten, Ergänzungen. Gammeln heißt sein doppelt so aller Freund, der Mann, der alles zu lassen meint, was nicht rein und von appetitlichem Aussehen ist. Sei es ein Wissen, ein Buch, ein Mädchen oder eine Straße, und der im Grunde nicht hört, nur nicht wünscht, zu wissen, weil alles, was anders geartet ist, gegen die Ordnung verstoße und bedroht werden müsse. Als Wahnschaffe nicht mehr der Gesellschaftsbehold ist, der jede Woche an einem anderen Orte ein neues Erlebnis irgendeiner Gattung hat, ist über innere Trennung vollzogen. Gammeln ist unfähig, den zu begreifen, der das Herz erwecken will und in das Glend steigt, das nicht und über ist.

Beizugspant sind die Möglichkeiten, die das Thema fordert. Die Hülle des Stoffes und der Gestalten heißt nicht nur eine Kraft voll Ueberzeugung und Formbeherrschung, sondern auch einen instinktiven Takt, der die Gefahr des Mißgutes umgeben muß. Wassermann vermochte das. Er verstand es so gut, daß selbst die Erinnerung an Rußland ihm nichts anhaben kann. Auch Dostojewski kennt diesen verzweifeltsten Kampf zwischen Intellekt und Herz, zwischen dem Widerstand, dem unerschütterlichen Trost einerseits

und der Güte, der Demut andererseits. Christian beugt sich gewissermaßen noch wie ertrinkt darüber, daß er es bereits kann, ohne unehrlich zu sein und ohne zu erröten. Wo Schuld ist, wer will das wissen, ist seine Erkenntnis; nicht der einzelne Schuldige ist der wahre Verbrecher; die Schuld liegt dort, wo nichts begangen wurde, was das Strafrecht reizt, aber in kalter Unwissenheit Gehalt und Religion getötet wird. Wehmütiger Einsicht voll ist die Wahl der Nennungen der beiden Bücher. Der erste Band heißt „Kraut“; es ist der Name der Längerin, die eine Welt beherrscht, der alle zu Füßen liegen; ein geistvolles und doch untiefes Geschöpf voll Stolz und Verachtung. Aber das zweite Buch ist „Ruth“ genannt, nach der sechzehnjährigen Jüdin, der ewig Leichten, Frohen, Hüßereiten, der Jungfrau, die ein tierischer Rüstling schändet und mordet. Christian ringt ihn das Befändnis ab, und er erlöst sich selbst dadurch.

Unmüde zu sagen, daß die Erkenntnisse einander jagen, daß der Dialog oft prozesshaft, daß der Aufbau des Werkes voll verärgertener Musik ist, in einem ergreifenden Preise und aufzulösen läßt und vernichtet. Christian Wahnschaffe ist wie ein Anfang, wie eine Erkenntnis, die aus tiefer, schwer nachdenklicher Besonnenheit aufsteigt. Wahnschaffe ist nicht nur die Bezeichnung einer Zeitepoche, nicht nur Karyus, sondern Karyus; er weidet die Ironie und verabscheut es, daß zu bekennen; dergestalt reißt er nicht wieder, sondern ist huring bestrahlt, die Steine zum Neuanbau einer Wende herbeizuschaffen. Daß er dies tut, indem er nicht probiert, sondern den Blick, noch in der Unsicherheit des menschlichen Sehens, nach unten leitet, ist ein künstlerisches Wahrzeichen Wassermann'schen Wesens.

Hans Sachsewer.

## Im Zwischendeck von Amsterdam nach Buenos Aires.

Aus dem GOLF von Biscaya sendet uns ein deutscher Auswanderer folgenden Brief:

Vier Tage schwimmen wir schon. Unser holländischer Dampfer hat 400 deutsche Auswanderer im Zwischendeck. Fast alle haben daselbe Reiseziel. Die meisten Deutschen nach Argentinien und Paraguan. Fast alle sind durch den Krieg und seine Folgen aus ihrer Lebensbahn gedrängt worden und wollen drüben ein neues Leben beginnen. In den großen Schlafsäumen schlafen hier an Bett Männer und Frauen aller Stände und jeden Alters. Neben dem Handwerker und dem Landarbeiter liegt der Akademiker und der gewesene Offizier; neben dem baltischen Baron und seiner Familie, die aus Holland geflohen ist, schläft der Wiener Keller. Am Mesling sehe ich den Münchener sehen. Eben hat er mir noch erzählt, wie er als Rotgardist mitgeholfen hat, München gegen die „Hoffmannbunde“ zu verteidigen, von seinem GOLF, auf jeden Lampenanzug von der weißen Garde, die er grad erdochen mocht. Jetzt ist er friedlich im Gespräch mit einem mecklenburgischen Adligen, der mit seiner Frau nach drüben will, weil er in dem „neuen Deutschland“ nicht mehr leben mag. Es mußten beide erst auf fremdem Schiff ihr Vaterland verlassen, um zu merken,

daß sie im Grunde beide nichts anderes sind als aufrechte, deutsche Männer. In der Heimat hatte sie der Parteihof blind gemacht; jetzt sehen sie alle wieder ein Ziel vor Augen und die gleichen Schwierigkeiten, es zu erreichen, und das ein ist.

Selbst die Verteilung der knappen Eisenportionen geht schnell und ruhig vonstatten und gibt nie Anlaß zu Streit. Je zehn empfangen immer ihr Essen zusammen in einem großen Topf. Zwischen den Mahlzeiten sitzen alle auf Deck. Um die Leute, die schon drüben waren, sammeln sich kleine Gruppen. Mancher wird ernst, wenn er hört, was seiner harri, aber alle haben sie festen Mut. Es sind schon nicht die schlechtesten, die alle 3 Wochen ein holländischer Dampfer über das Meer führt.

Während, wenn die Sonne untergeht, versammelt sich alles auf dem Vorderdeck. Der Wiener singt sein Schnadahüpfel zur Gitarre, und der Kölner mit der Blechharmonika spielt ein Täuschen. Auf engem Raume drehen sich zwei Poare, die anderen sehen zu. Ich mag nicht erzählen, wer hier alles miteinander tanzt; man könnte es in Deutschland für Effekthascherei halten. Ich wünsche nur der Heimat, daß sie auch bald solch einträchtige Bilder und solches Zusammenhalten sieht, wie wir, die wir Deutschland verlassen haben.

O. S.

## Notizen.

— Im Flugzeug auf die Jungfrau. Zwei Schweizer Flieger haben es unternommen, den Jungfrau Gipfel mit dem Flugzeug zu „erheben“. Sie flogen von Thun aus, folgten erst dem Lauf der Rätische, überflogen Mürren und landeten im Bogen der Aletschhorn und das Spiezhorn, worauf sie geradezu dem Jungfrau Gipfel zustrebten. Zwischen zwei Gleisern, mitten im unberührten ewigen Schnee, landeten sie. Aus dieser Höhe von etwa 4000 Metern kehrten die Flieger wieder unbeschädigt nach Thun und Interlaken zurück.

— Streifenbrohung des Dantsiger Stadt-orchesters. Die Mitglieder des Dantsiger Stadtorchesters haben dem Direktor des Stadttheaters eine Streifenbrohung übermitteln für den Fall, daß von der Direktion Kapellmeister Simon als erster Kapellmeister für die neue Saison bestellt wird.

— Das Faustdrama von Ferdinand Koenig ist vom Lübecker Stadttheater erworben worden, das es am Schluß seines großen Fests: „Der Faust“ und Erlösungsgedanke in der Literatur“ zur Aufführung bringen wird.

— Das Tier im Menschen. Von Auguste Rodin, dessen Andenken jetzt in Paris ein besonders Museum gewidmet ist, erzählt „Crescent“ folgende nette Geschichte: Er habe nach einem Einocändnis sich stets überlegt, welchem Tier der als Wüste Wiedergebende am meisten ähnelte. „Wenn das einmal feststand, brauchte ich bloß noch die „Bestie“ aus dem Marmor herauszuholen. So habe ich einmal einen südamerikanischen Staatsmann, der einem Rindbock gleich als Tier modelliert. . . ein amerikanischer Rindbock hatte einen Schweinrüssel, und so hab' ich ihn auch verewigt.“ — „Ja, aber“, wandte der Zuhörer ein, „bekanntlich sind die Leute denn nicht? Waren sie gar nicht beseidigt?“ „Beseidigt?“ lachte Rodin. „Bei den Pressen, die ich stellte, mußten sie wohl oder übel ihr Porträt wundervoll finden!“

# Teilnahme der Mittelmächte in Washington?

## Die Forderung der holländischen Genossen.

Das sozialistische Organ „Het Volk“ meldet über das Ergebnis der Reise der Sekretäre der neuen Internationale nach London:

Die Herren hatten dort eine Unterredung mit Barnes, der sie dringend um die Mitwirkung des Ausschusses des internationalen Gewerkschaftsverbandes bei den Besprechungen, die im Oktober in Washington stattfinden sollen, ersuchte. Die beiden Sekretäre erklärten darauf entschieden, daß sie an den Beschlüssen des Amsterdamer Kongresses festhalten müßten und der internationale Ausschuss seine Mitwirkung an der Washingtoner Konferenz nicht zur Verfügung stellen könnte, wenn nicht auch die Zentralmächte zur Teilnahme an dieser Konferenz aufgefordert werden.

## Die Befreiung der Iren.

Dem Dubliner Blatt „Evening Herald“ zufolge werden die Sinnkämpfer in dieser Woche in Irland eine fünfprozentige Anleihe von 250 000 Pfund Sterling ausgeben. Die Zinsen sind erst sechs Monate, nachdem die irische Republik von allen Völkern anerkannt ist und die Engländer Irland geräumt haben, zahlbar. Die Anleihe soll dazu verwendet werden, die irische Sache in der ganzen Welt zu fördern, irische Konsulate im Ausland einzurichten und den irischen Handel und die Industrie zu unterstützen.

## Die Befreier.

Nach „Liberté“ kommt es im Elsass fortgesetzt zu Zusammenstößen zwischen französischen Soldaten und Einwohnern, die deutsch sprechen. Sie werden von den Soldaten mißhandelt, so daß der Kommandant von Colmar sich genötigt sah, die strengsten Strafen anzudrohen, wenn derartige Vorfälle sich wiederholen sollten.

## Zuckerschlebung in Küstrin — 1200 Proz. Verdienst.

Ueber eine sehr geschickte angelegte Zuckerschlebung in Küstrin — es handelt sich um 300 Zentner — scheidet nach und nach etwas in die Öffentlichkeit. Das mag daran liegen, daß die Schlebung einen amtlichen Charakter trug und nach Berlin ihre Wenden wies. Der Käufer des Zuckers war der Leiter der militärischen Lebensmittelbeschaffungstelle, die der Intendantur 3. A. R. untersteht. Da in Küstrin 300 Zentner Zucker nicht lange verborgen bleiben können und beim Publikum nicht unterzubringen sind, ohne Verdacht nach der Herkunft zu erwecken, setzte sich der „Leiter“ der Lebensmittelbeschaffungstelle mit den leitenden Beamten des Proviantamtes ins Benehmen, die ihm für den Zucker einen fiskalischen Raum zur Verfügung stellten. Um den amtlichen Anschein zu wahren, hat ein oberer Proviantbeamter das Abladen geleitet und der amtliche Spediteur die Fuhrten geleitet. Aber es fiel auf, daß dies morgens zwischen 4 und 7 Uhr geschah statt in der üblichen Arbeitszeit, daß sowohl der Kutscher wie die Arbeiter außerordentlich gut gelohnt wurden und daß der neue Lagerort des Zuckers nicht in den kühlen großen Magazinen war, sondern in einer sehr verdeckt und abseits liegenden Scheune. Aber diese Scheune liegt an der Wohnung des Beamten, der die Aufsicht bei der Arbeit führte. Am nächsten Tage ist der Zucker dann mit Heu bedeckt worden. Der Zucker soll im Einkauf 50 Pf. gekostet haben; mit 650 M. = 1200 Proz. wurde er dem Publikum angeboten. Als die Polizei hinter diese Schlebung kam und der „Leiter“ der militärischen Lebensmittelbeschaffungstelle über den Zucker Auskunft geben sollte, erklärte er ihn plötzlich als Eigentum der Militärverwaltung und erbot sich, von einem Intendanturtrat in Berlin eine befähigende Bescheinigung zu beschaffen. Er ist nach Berlin gefahren; ob er die Bescheinigung erhalten hat, ist nicht bekannt. Aber Tatsache ist es, daß die spätere Anfrage des Kommandanturgerichts bei der Intendantur 3. A. R. über das Eigentumsverhältnis dieses Zuckers ausreichend beantwortet worden ist. Das ist deswegen auch sonderbar, daß auch wenn der Zucker in freiem Handel wäre, der Erwerb von 300 Zentnern Zucker nicht ohne vorherige Genehmigung der Intendantur hätte geschehen dürfen. Diese Genehmigung ist weder eingeholt noch erteilt; der „Leiter“ mußte also in Berlin über gute Beziehungen verfügen. Trotzdem ist es gelungen, diesen „Leiter“ hinter Schloß und Riegel zu bringen, die sonst noch beteiligten Personen erzeuhen sich selber noch der Freiheit und können daher alle Spuren verwischen.

Die Untersuchungsakten soll inzwischen der Staatsanwalt bekommen haben. Daß sich der Bevölkerung eine große Unruhe bemächtigt hat, ist leider eine weitere Folge.

**Belgien hat ratifiziert.** Der belgische Senat ratifizierte gestern einstimmig den Friedensvertrag mit Deutschland.

Nur die Freilassung unserer Gefangenen. Der sozialistische „Abend“ macht lebhaft Propaganda dafür, daß die noch in Italien befindlichen 20 000 österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen baldmöglichst freigelassen werden, da die Humanität dies nach Abschluß der Friedensverhandlungen fordert und Italien selbst kein Interesse daran habe, diese Unglücklichen aus seinen eigenen knappen Beständen zu ernähren.

## Industrie und Handel.

### Börse.

In der Börse entwickelte sich eine ziemlich lebhaft bewegte Bewegung am Montanmarkt, wo Bismarck-Hütte, Gelsenkirchener, Rationier, Laurahütte und Phönix zum Teil kräftig anziehen konnten. Auf den übrigen Märkten war das Geschäft aber ruhig, da die Spekulation sich im Hinblick auf die angeforderten weiteren Maßnahmen gegen die Sicherstellung der Aufhebung auflegte. Kolonialwerte waren ungefähr behauptet. Sachwerte teilweise trüb. Räumungs- und Elektro-papiere wenig verändert. Reichsbank waren Orientbahnen. Von heimischen Anleihen gegen die älteren unwesentlich an. Kriegsanleihen waren mit 78,80 etwas schwächer.

### Der unmögliche Notenumtausch.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt nähere Ausführungen, warum der Plan des Notenumtausches fallengelassen worden ist. Der Umtausch sämtlicher Noten hätte danach an Kohlen- und Papierbeschaffung, Druck und sonstiger Arbeit unmögliche technische Leistungen gefordert und so wäre bei dem Umtausch die Gefahr einer Zahlungs- und Weltkrise nicht zu vermeiden gewesen. Es wird dann weiter gesagt, daß durch den Umtausch des Papiergeldes der erste Ziel der restlosen Ersetzung des mobilen Kapitals müsse nun auf andere Weise erreicht werden. Nach dieser Richtung in positiver Richtung Vorarbeiten zu machen und gangbare Wege zu weisen, wird Aufgabe der Sachverständigen sein, nachdem die maßgebenden Stellen nicht geögert haben, aus den von den Sachverständigen vorgebrachten Bedenken die Folgerungen zu ziehen. — Man ist also nach viel Särm wieder in das selbige Stadium der schwebenden Erwägungen zurückgekehrt.

# Groß-Berlin

## Kohlennot.

Ich weiß nicht, was die Leute wollen, sie jammern ständig über Not, vom Preis der ehrenwerten Vollen, von Arbeit für ein Butterbrot.

Das Kerzle ist der Schrei nach Kohlen. Man ist kein Freund von Gänsehaut, weshalb der brave Mann nach Polen voll Kerger und Empörung schaut.

Das Vaterland, es geht zu schanden, wenn man den Lubendorff nicht holt, der hat es meisterhaft verstanden, wie man das deutsche Volk verkohlt.

Paulsen.

## Partei-funktionäre,

### Arbeiterratmitglieder, Betriebsvertrauensleute.

Heute abend 7 Uhr pünktlich im „Deutschen Hof“, Ludauer Straße 15, Vortrag des Herrn Professor Abramowitsch über: „Der Volkshewismus in Russland.“ Ohne Parteimitgliedsbuch kein Eintritt.

## Die Aufklärung der Zwanzig-Millionen-Schiebung.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Ueber den angeblichen 20 Millionen-Schmuggel, der die Öffentlichkeit seit Beginn der vorigen Woche lebhaft beschäftigt, kann jetzt nach Abschluß der Ermittlungen Endgültiges berichtet werden. Die bisherigen Berichte beruhten auf freier Erfindung oder bloßer Mutmaßung. Dies gilt vor allem auch für die Meldung der Beschlagnahme von 20 Millionen am Nürnberg Bahnhof, für die Behauptung, daß eine hochgestellte Persönlichkeit Eigentümerin des geschmuggelten Geldes sei und für die Andeutung, daß die Berliner Kriminalbeamten mit dem geschmuggelten Gelde verhandelt hätten.

Bei dem fraglichen Geldschmuggel handelt es sich um eine Angelegenheit, wie solche die Berliner Kriminalpolizei in den letzten Monaten ständig beschäftigt. Der Polizei war zur Kenntnis gelangt, daß eine der Höhe nach unbekannte Goldsumme in der Nähe von Basel über die badisch-schweizerische Grenze geschmuggelt werden sollte. Bei dem Gelde handelte es sich, wie verlautete, vorzugsweise um ausländische, der vorgezeichneten Abstemmung entzogene Wertpapiere, die von verschiedenen Privatleuten aufgesammelt, durch eine Mittelsperson ins Ausland gebracht werden sollten. Es gelang der Mittelsperson, einer in Zürich ansässigen Frau, auf die Spur zu kommen.

Am Sonntag, den 17. August, erfuhr die Polizei von der Anwesenheit der Züricher Schmugglerin in Berlin und zugleich von ihrer plötzlich erfolgten Abreise. Um den von ihr bereits gemonnenen Reisevorsprung einzuholen, wurden zwei erfahrene Kriminalbeamte mittels Flugzeuges der Schmugglerin nachgefaßt. In Bamberg verließen die Beamten das Flugzeug und benutzten von hier aus die Eisenbahn; Nürnberg wurde überhaupt von ihnen nicht berührt. An der Schweizer Grenze erwarteten sie die Schmugglerin, die wider Erwarten erst nach 5 Tagen (am Freitag) ankam. Nach Verlassen des Zuges wurde sie sofort festgenommen. Man fand bei ihr ausländische, nicht abgestempelte Wertpapiere im Wert von zusammen etwa 10 000 Francs. Diese wurden beschlagnahmt. Nachdem die Beamten im Auftrage der Berliner Kriminalpolizei noch weitere Ermittlungen allgemeiner Natur über Straßboren Grenzverfehr angestellt hatten, kehrten sie am Dienstag, den 26. d. M. zur Behörde zurück.

Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß die von nicht-amtlicher Seite stammenden alarmierenden Zeitungsnachrichten im vorliegenden Fall der kriminalpolizeilichen Ermittlungstätigkeit hinderlich gewesen sind. Wie aus Angaben der Schmugglerin hervorgeht, ist sie durch die vorzeitigen Preberichte gewarnt worden und hat offenbar von ihrer Absicht, größere Geldsummen über die Grenze zu schaffen, Abstand genommen.

## Die Zahnklinik der Landesversicherung.

Ins wird geschrieben: Im Mai d. J. beantragte ich bei der Landesversicherungsanstalt eine Reparatur meines defekten Gebisses. Ich bekam abledenden Bescheid mit dem Trost, nach einigen Monaten meinen Antrag zu wiederholen. Dieses tat ich jetzt am 15. August und erhalte prompt die Antwort zurück, daß die Verhältnisse in der Zahnklinik der Landesversicherungsanstalt so liegen, daß Gebissinstandsetzungen noch nicht entgegengenommen werden können. Es wird mir überlassen, meinen Antrag nach Ablauf eines weiteren Zeitraums von einigen Monaten zu wiederholen.

Ich frage: Woran liegt diese schauerhafte Verschleppung und Bummelerei? Fehlt es an Arbeitskräften bei unserer großen Arbeitslosigkeit? Wenn Anträge auf Reuanfertigung abgelehnt würden, könnte man es wegen Materialmangel verstehen. Aber Reparaturen müssen doch bei gutem Willen möglich sein.

Seit meiner Rückkehr aus dem Felde, und auch schon beim Truppenteil, bei dem eine Reparaturvornahme in der letzten Zeit nicht mehr möglich war, trage ich mich mit fruchtbarsten Regenbeschwerden herum und habe nun die tröstliche Aussicht, wenn ich Glück habe, nur noch „einige Monate“ warten zu dürfen. Privatbehandlung kann ich mir nicht leisten, da mir als Angestellten leider die Mittel dazu fehlen.

Vielleicht bemüht sich mal die Aufsichtsbehörde festzustellen, warum denn Reparaturen nicht ausgeführt werden können. Im übrigen ist aber auch die vollständige Inbetriebnahme der Anstalt zu wünschen. Was Privatleuten möglich ist, sollte doch auch ein staatliches Institut durchführen können.

**Eingiehung der Fünfsigma-Noten.** Die Reichsbank wiederholt nochmals ihre Bekanntmachung betreffend den Ankauf ihrer 50 Mark-Noten mit dem Datum vom 20. 10. 1918. Die Befehle werden aufgefördert, diese Noten bis zum 10. September bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen. Mit dem 10. September verliert die ausserzulehene Note ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel, was zur Folge hat, daß nach diesem Tage niemand mehr verpflichtet ist, die 50 Mark-Noten vom 20. Oktober 1918 anzunehmen. Es empfiehlt sich deshalb, schleunigst alle 50 Mark-Noten dieser Ausgabe bei einer Reichsbankanstalt, öffentlichen Kasse, Bank, Sparkasse oder einem Geldinstitut in Zahlung zu geben oder umzutauschen. Versäumt man den Termin vom 10. September, so kann man die Noten nur noch bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin eintauschen, die eine Einlösung aber auch nur bis zum 10. September 1920 vornimmt. Mit letzterem Zeitpunkt erlischt für die Reichsbank die Einlösungspflicht überhaupt.

Um jedem Irrtum vorzubeugen, wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es lediglich um die Reichsbanknoten vom 20. Oktober 1918 handelt. Unberührt vom Ankauf bleiben sämtliche übrigen Reichsbanknoten, Reichsflüssscheine und Darlehnsflüssscheine.

**Einführungskursus in den wissenschaftlichen Sozialismus heute abend 7 Uhr Aula Christburger Straße 7.**

Die Leichen des Soldaten Rithorf und seiner Frau gefunden. Das geheimnisvolle Verschwinden eines jungen Liebespaars, des

19 Jahre alten Soldaten Walter Rithorf aus der Helmholzstraße und der 18 Jahre alten Charlotte Wiedemann aus der Goethestraße zu Charlottenburg ist jetzt völlig aufgeklärt. Auch diese jungen Leute sind dem Massenverbrecher Schumann zum Opfer gefallen. Dieser leugnete trotz erdrückenden Beweismaterials dieses Kapitalverbrechen, weil es sich um einen Raubmord handelt. Er hatte zwei Ringe des jungen Mädchens bei einem Pfandleiher versteckt und außerdem besaß er die Uhr und das Portemonnaie des jungen Mannes. Diese Verisachen wollte er in einem Gebüsch am See gefunden haben. Man mußte nun annehmen, daß der Schwerverbrecher das junge Paar, das sich zwei Tage vorher verlobt hatte und in fröhlicher und vergnügter Stimmung einen gemeinsamen Ausflug nach dem Falkenhagener Forst unternommen hatte, ermordet und die Leichen, wie die des Arbeiters Witt und seine Braut, in den See geworfen habe. Gestern erfuhr nun die Kriminalpolizei, daß Schumann, der oft ganze Nächte von Hause weg blieb, ohne daß man sich seinen Aufenthalt erklären konnte, auch Höhlenbewohner war. Beamte begaben sich hinaus, um diese Höhle, die am Ufer des Falkenhagener Sees liegen sollte, ausfindig zu machen. Etwa 400 Meter vom Seeufer entfernt und in einem Kiefern- und Birkengehölz wurde eine etwa 4 Meter lange, 2 Meter breite und ebenso tiefe Nische entdeckt. Die Beamten fanden bei der Durchsichtung auch bald etwa 25 bis 30 Zentimeter mit Erde bedeckt die Leiche eines jungen Mannes, die noch verhältnismäßig gut erhalten war. Etwa 50 Schritte von der Höhle entfernt fanden sie die Leiche eines jungen Mädchens, die nur etwas mehr als Hand hoch mit Erde bedeckt war. Das Mädchen war fast vollständig entkleidet. Die Leiche ist schon stark verwest, so daß sich bei der Aufnahme die Fleischstücke lösten. Beide Leichen wurden nach dem Leichenfeld in Falkenhagen gebracht. Zweifellos handelt es sich um die Leichen des Paares Rithorf-Wiedemann. Nach anderen Funden ist das Paar von Schumann wahrscheinlich am Ufer des Sees erschossen und dann nach der Höhle verschleppt worden.

**Ein Raubüberfall auf der Landstraße** beschäftigt die Kriminalpolizei. In der Nacht zu gestern wurde der Administrateur Jodelbier aus Amalensfelde im Kreise Krommen, als er zwei Pferde von Spandau nach Papenberge transportierte, auf der Landstraße plötzlich von drei Männern überfallen. Jodelbier griff sofort zur Waffe und machte, als die Verbrecher auf ihn eintraten, davon Gebrauch. Er schoß auf seine Angreifer und traf den einen in die Brust, so daß er sofort zusammenbrach. Während sich dessen Spichgeleiten um den Schwerverwundeten bemühten, gelang es dem Ueberfallenen, mit seinen Pferden zu entkommen. Als man später sich nach dem Angefahrenen umsah, war er verschwunden. Wahrscheinlich halten ihn seine Komplizen irgendwo versteckt.

**Eine bewaffnete Räuberbande**, die mehrere Schandheitschaften ausplünderte, ist von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Bei einem Wirt in der Gartenstraße kam zu später Nachtstunde eine Droschke vorgefahren, die mit Fahrgästen überladen war. Einige von diesen stiegen aus und begehrten Einlass. Der Wirt verweigerte den Eintritt, die Männer aber drangen plötzlich mit Gewalt ein, zogen Revolver, schüchterten den Wirt und seine Angehörigen so ein, daß sie keinen Widerstand zu leisten wagten. Sie plünderten dann die Ladenkasse und fuhrten dann nach einer Wirtshaus in der Kiefernstraße, wo sie die Plünderung wiederholten. Den Droschkenführer, der sich weigerte, die unheimlichen Gäste, etwa acht an der Zahl, weiterzufahren, zwangen sie mit vorgehaltenen Revolvern, die Fahrt fortzusetzen. Während dieser Vorgänge kam die Wirtshausfrau auf den Gedanken, der Räuberbande heimlich zu folgen. Das gelang ihr auch, bis sie Polizeibeamte und Soldaten auf die Räuberbande aufmerksam machte. So gelang es, zwei der Hebeläter in der Schwargkoffstraße zu ermitteln und festzunehmen. Die Beamten des Hauptbezirks brachten noch zwei der Räuber hinter Schloß und Riegel. Die Verhafteten sind die Arbeiter Gustav Wagner und Arnold Rogur aus der Heindenborfer Str. 104 und Kobenerstr. 36, ein Dreher Reinhold Kiehl aus der Parkstraße 7, und ein Kutscher Robert Roggemann, der sich ohne Wohnung in Berlin umhertrieb und wegen Raubes bereits verurteilt ist.

**Karow, Gemeindevertretung.** Auf Antrag der E. V. D.-Fraktion soll bei der Kohlenstelle und Preisanschauung die Verteilung der Hausbrandhölze wie folgt beantragt werden:

1 heizbares Zimmer	8 Zentner, bisher 5 Zentner,
2	einigl. Röhre 15
3	18
4	20

Eine Mehrraumbelieferung soll nicht stattfinden. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Die Sitzung des Mieteinigungsamtes wurde dahingehend abgeändert, daß Mietpreisoberabiegung vom Einigungsamt auch dann auf Antrag des Mieters vorgenommen werden kann, wenn Mieter schon höheren Mietzinsvertrag unterzeichnet hat. — Siebungslönd von ca. 35 Morgen soll erworben und parzellen von 1/2 Morgen blickig abgegeben werden. Scharfe Kritik wurde von allen Rednern darin geübt, daß Vaulustige erst die Baugenehmigung nachsuchen, nachdem mit dem Bau begonnen, zum Teil nicht einmal die erforderlichen Abstände von den Grenzen innegehalten werden.

## Groß-Berliner Lebensmittel.

**Pankow.** Von heute ab auf Abschnitt 78 der allgemeinen Lebensmittelkarte 250 Gramm Graupen.

**Quadenholz.** Der Lebensmittelverband Groß-Berlin hat die Nr. 54 der Lebensmittelkarte für ungültig erklärt. — Auf Nr. 79 der Lebensmittelkarte 300 Gramm Graupen. Voranmeldung bis Sonnabend.

**Rittmann.** Vom Freitag ab auf Abschnitt 62 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte 125 Gramm Reis (50 Pf.), Abschnitt 63 125 Gramm Reis (73 Pf.), Abschnitt 65 250 Gramm Kartoffeln (45 Pf.), Abschnitt 67 250 Gramm Kartoffeln (45 Pf.). Abschnitt V 15 und W 16 der Jugendlichen-Einheitskarte je 250 zusammen 500 Gramm Auslandsmehl (84 Pf.). Die Ware ist bis spätestens Sonnabend, den 6. September, abzugeben.

**Wariendorf-Abende.** Auf jeden Abschnitt W 16 der neuen Einheitskarte vom 28. August bis einigl. 30. 250 amerikanisches Weizenmehl. Entnahme höchstens bis 30. Abschnitt U 13 verliert heute seine Gültigkeit. Vom 26. bis 31. August 10 Pfd. Kartoffeln. Auf Abschnitt 35 der Zulagekarte für Kriegsdienstgiltige 300 Gramm Leinwaden (65 Pf.). Verkauf bis 31. August in den beiden Gemeindebüros.

**Steglin.** Vom 28. bis 30. 250 Gramm amerikanisches Weizenmehl (42 Pf.). Abschnitt V 15 der Einheitskarte 2 Pfd. roten Puddingpulver zu 60 Pf. oder 44 Pf. Abschnitt 3 K der Stegliner grünen Quasbaltkarte, 300 Gramm Eirmahnerpulver auf Abschnitt 47 der Einheitskarte roten Lebensmittelkarte unter gleichzeitiger Vorlegung der Zuckerkarte. Verkauf in den Geschäften, wo der Behälter in der Zuckerkarte eingetragen ist. Preis für 300 Gramm Zucker 34 Pf.

**Tecklen.** Auf die Abschnitt 25a bis 25g der Kartoffelkarte gelangen für den Restteil auf dem Quasbalt am Donnerstag und Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags 10 Pfund Kartoffeln zur Ausgabe. Für den Restteil werden auf die beiden Abschnitte 2 und g der Kartoffelkarte noch 5 Pfund Kartoffeln in den bekannten Verkaufsstellen nachgeliefert.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Weichband der Kriegsdienstgiltigen.** Bezirk 1, Zentrum, Bezirksversammlung Montag 7 1/2 Uhr im Einheitsgarten, Einheitsstr. 30. Ram. D e i n e n: „Die Anstellung als Eicherzell für die kommende Kriegsdienstgiltigen.“

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

**Wariendorf.** Morgen Sonnabend bei Hoch, Chausseestr. 44. Vortrag der Genossin L o d e n h a g e n.

**Metallbetriebe des Sädens und Schwelens.** Morgen 4 1/2 Uhr, Versammlung der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge im Jugendheim SW 68 Lindenstr. 3.

